

Ersteinstufige
nachmitt. mit Besprechung
der Sonn- und Festtage.

Abonnementpreis
monatlich 50 Pfg.
vierteljährlich 1.50 Mk.
jährlich 3.00 Mk. (incl. Porto)
nach dem Postvermerk
1.00 Mk. zahlb. nachgeb.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage)
durch die Post nicht bestellbar,
kocht monatlich 10 Pfg.
vierteljährlich 30 Pfg.

Katalog Nr. 1047.
Telegramm-Nr. 45.
Verkaufsst. Halle/Saale.

Die Neue Welt

Sozialdemokratisches Organ

Inserionsgebühr
betragt für die Originalmanuskripte
10 Pfg. für den ersten Satz, 5 Pfg. für
jede weitere Zeile. In rhabdikalischen Fällen
kann die Rate bis 75 Pfg. sinken.

Inserate
für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vier
Tage vor dem Erscheinen der
Expedition aufgegeben
sein.

Eingelagerte in die
Postgebühren-Kasse
nach Nr. 6198.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Erfartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Der achte Tag der Posadowsky-Debatte.

Was ist die Zeit hin, da die Hoffen faste und über drei-
hundert Abgeordnete an die Sitzungen des Reichstages fehlte?
Leer und immer leerer werden die Bänke bei jeder neuen
Sitzung, und je weiter sie nach rechts stehen, desto mehr die ge-
horenen Sozialen ihren Sitz haben, desto ferner sieht man
einen Vertreter des deutschen Volkes. Für gestern, so war
gesprochen worden, hatten die Sozialen ein volles Haus
zusammenzutrommeln beabsichtigt, um der sozialpolitischen De-
batte, die den Herren unangenehm in die Ohren klingt, durch
Schlichtung ein Ziel zu setzen. Aber der Geist der Führer
ist willig, das Fleisch der Befürworter ist schwach. Die Mehr-
heit legt das Schwänzen mit ungeheurer Kraft fort.
Ihr ist, ihren wir nicht, die Sozialen längst vorüber,
dafür steht aber der Kameval der der Thür, und Verbinde-
rungsregeln sind billiger noch als Brombeeren und allezeit
in schwerer Menge vorhanden. Kurzum, als gestern die
Sitzung begann, waren keine vierzig Abgeordnete anwesend,
denn die starke Hälfte auf den Bänken der Sozialdemokratie.
Drüben auf der Rechten gähnte dem Zuschauer ein durch kaum
einen Kopf geteilter leerer Raum entgegen. Es war der achte
Tag der Debatte um den Gehalt des Staatssekretärs Posad-
owsky. Vom Gehalt wird dabei mit keiner Silbe gesprochen;
das ist auch nicht nötig. Dafür wird um so mehr und gründ-
licher nach jahrzehntelanger Gesinnung die Position von
allen Parteien, jenseit aber von der Sozialdemokratie benutzt,
um die Sozialpolitik nach allen Nüchternheiten hin zu beleuchten.

Wie am Sonnabend so begann auch gestern die Sitzung mit
einer sozialdemokratischen Rede. Gegen Pilsch, den Wort-
führer der rheinisch-westfälischen Kohlen- und Eisenbarone,
vollendete Genosse Sachse, der die Segnungen des heutigen
Staates für die Bergarbeiter in anerkennender Weise zu skizzieren
wusste. Es verhielt sich am Ende, daß die Bergarbeiter in
Schlesien, dem gelobten Lande der Reaktion, am reichhaltigsten
sind, und es war verlorene Mühe, daß der jüdische Be-
vollmächtigte Dr. Fischer die Ausführungen Sachses zu ent-
kräften suchte. Es folgten der preussische Bergat. Reizner,
der württembergische Bergat. Badermeister A. C. Schwarz und
der Zentrumsmann C. L. der Bundesrat von der Heit-
kraft des Befähigungsnachweises zu erzählen wußte, aber so
monoton sein Spruchlein aufstufte, daß auch der willenskräftigste
Abgeordnete schließlich ermüdete und etwas anderes zur Hand
nahm, um nicht friedlich zu erschlaffen. Der konservative
Sprecher Dr. Stöckmann war nur nach einem Reichs-
gesetz zur Betätigung des Kontraktvertrages ländlicher Arbeiter
und wies mit breitem Waden die Kriegerevone als Fels der
Monarchie. Ihm und seinem Parteifreunde Camp lautete
Genosse Zuberl gründlich beim. Nicht die Bügellosigkeit
sondern die schärfsten Polizeiverhältnisse aus dem
Lande trieben viele der Arbeiter nach der Stadt und das
Erfahren, das sich eben heute mit Recht niemand mehr ge-
fallen lasse. Diepidatend Büttel zu fühlte sich berufen, unseren
Redner einen Ordnungsruf zu erteilen, als er aussprach, was
Millionen Deutsche über die heutige Realpolitik denken.

Erst 1/2 Uhr wurde die Debatte abgebrochen, die am Mittwoch
nach neuntägiger Dauer zur unbeanstandeten Genehmigung des
Posadowsky-Gehaltes führen wird. Als der Saal geleert war,
war er nicht viel leerer als während der Sitzung.

Tagesgeschichte.

Halle, 18. Februar.

Im Abgeordnetenhaus

wurde gestern die Beratung des Etats der Handels- und
Gewerbevereine in der ersten Lesung begonnen. Bei den Einzelheiten kam
es zu kurzen Erörterungen über die Zustände der Wirtschaft.
Der Lehrer bei den Baugewerkschaften, welcher bemängelt wurde, daß
die Kommune Berlin die Lehrer nicht auf Lebenszeit sondern
mit Kündigung anstellt. Außerdem wurde die Geraniehung
von Männern aus der Praxis als Bekehrte verlangt. — Der
konservative Abg. Reichardt trat wieder für den Befähigungs-
nachweis für das Baugewerbe ein, während sich der national-
liberale Abg. Wallbrecht, Stadtkomrat in Hannover, lebhaft
dagegen erklärte. Der freiwirtschaftliche Abg. Dr. Barth übte an
der jetzigen Verwaltung der Berufswörter insofern Kritik, als
er die Abweisung der Offerte einer Stahl-Firma, die eine Ver-
tretung der Werke für China nachsucht, auch ihrer Form wegen
ablehnte. Der Minister über die Abweisung, die er nicht ver-
steht, daß sich der bisherige Vertreter der Berufswörter für
China durchaus bemüht hat und es allen kaufmännischen Grund-
sätzen widerspreche, einen solchen bewährten Vertreter wegen des
Angebots eines Kontingents an die Suit zu lassen. Mehrere
Redner der Rechten traten der Auffassung des Ministers bei,
während Herr Dr. Barth selbst noch einmal die Abweisung der
Stahl-Firma verurteilt und von seinem Freunde Gothein darin
unterstützt wurde.

Beim Ziel Ministergehalt gab es eine längere Kartell-
debatte. Veranlassung dazu gab ein Antrag des freiwirtschaftlichen
Volksparteilichen Deputierten, den Zollfreien Handelsverträge in
solcher Fassung zu gestalten, in denen durch den billigen Verkauf
inländischer Rohstoffe und Halbprodukte nach dem Auslande
durch die Kartelle der inländischen Exportindustrie die Konkurrenz
im Auslande unmöglich gemacht wird. Herr Dejer begründete
den Antrag unter Hinweis auf die schon oft behaupteten Mani-
pulationen einzelner Exportate und Kartelle. Der Minister
meinte, der Antrag sei auf alle Fälle überflüssig, weil doch
die Regierung den zollfreien Veredelungsverkehr gestatte,
wo er auch wirklich im Interesse der inländischen Exportindustrie
liege. Von dem freiwirtschaftlichen Abg. Richter und dem
national-liberalen Abg. Frick, dem Syndikus der Wiener
Kandelskammer, wurde der Antrag zu machen. Er meinte,
fünfte. Die Herren wissen nichts davon, daß es und zu viele
Kartelle gegen Wettbewerb getrieben haben. Sie wollen nicht
gelten lassen, daß es Auswüchse auf dem Gebiete der Kartelle
und Syndikate gibt. Herr Richter hielt es für angemessen,
neben einem Vorstoß gegen die im Reichstag eben behandelten
Kartelle auf Verhinderung der Kartellbildung zu machen. Er meinte,
eine solche Verhinderung der Kartellbildung besäße die Industrie der-
artig schwer, daß dagegen die Klagen über die Preispolitik der
Kartelle gar nicht in Betracht kämen.

Der Zentrumsoberordnete Verod sprach sich auf der be-
trübnissen Willkommnen mit Verod zu produzieren. Wie schon
der Abg. Dejer bemängelte auch er es, daß der Minister
Müller in einer Rede zu Hannover sich gegen ein geie-

hebrisches Einfließen gegen die Kartelle erklärt hatte, obwohl
dies gegenwärtig eine Enquete kämpe, die erst Material für die
Frage beibringen solle. Der ultramontane Agrarier ging
dann weiter dazu über, dem Handelsminister strenge Vor-
haltungen darüber zu machen, daß er den Handelsminister zur
Behrntung seiner Berufsinteressen und politischen Agitation aus-
gerufen habe. Er verurteilte es dem Minister an, daß er sich
in Köln als ein Gegner des ostetischen Marimalkartellgesetzes
bekannt habe. Die Antwort des Ministers auf diesen ultra-
montan-agrarischen Angriff war sehr lahm und slang fast wie
eine Entschuldigung, so daß der Abg. Frickberg als Kartell-
freund des Ministers, so lange er noch Abgeordneter war, für
ihn in die Breche sprang. Sehr nett war seine Frage an
Herrn Verod, warum er, der die Abweisung des Herrn Müller
als unvorständig bezeichnet hätte, noch niemals dem Wand-
schaftsminister v. Boddebeck einen ähnlichen Vorwurf gemacht
habe. Zu diesem Verbe wurde Herr Verod hier dann noch
der konservative Agrarier Herr von Schönerland.
Er meinte im allgemeinen, daß heututage überhaupt zu viel
geredet werde, und gab im besonderen Herrn Müller
den Rat, etwas zurückhaltender in seinen Äußerungen
zu sein. Jetzt war es um die Fälligkeit unseres Handelsministers
ganz und gar geschieden. Der dem kleinen konservativ-agrarischen
Bühler fruchte der laute Müller zusammen wie ein Leiden-
messer. Er vernahm sich nur dagegen, daß er die Kompetenz
des Staatsministeriums gelöst hätte, unterwarf sich aber sonst
den Agrariern in optima forma. Er erklärte, daß er gerade
die auf der rechten Seite des Hauses sitzenden Herren seinen
Berufsinteressen als Leutes des Verdicht hingestellt habe und be-
hauptete, daß die Agrarier es verstanden hätten, unter Ein-
tänkung ihrer persönlichen Interessen ihre Sachinteressen zu ver-
treten. Herr Müller scheint also im Gegenfall zu Herrn v. Bod-
debeck eine maßvolle Geduldigung vor dem Bunde der Landwirte
zu haben, und das Lichtlich zwischen ihm und dem Bunde er-
scheint keineswegs geschwunden. Die Ministerrede kann
auch in den demütig resignierten Satz aus er werde sich die
ihm heute erteilte Stellung zur Warnung dienen lassen.

Er sieht ein Nationalliberal aus, wenn er
Minister geworden ist! Herr Sattler verurteilte den
Minister noch etwas herablassend; er machte einige ipse Be-
merkungen gegen Herrn v. Papenhof und hat ihn, seine Äu-
ßerungen in der dritten Sitzung beim Ziel, Ministerver-
ordnungen vorzubringen. Aber Herr Verod hatte aus recht,
wenn er schließlich das Fazit zog, der Minister habe erfreulich-
weise selbst eingesehen, daß er besser etwas mehr Zurückhaltung
geißt hätte.

Die Verhandlungen wurden schließlich vertagt. Bei der Aus-
sichtslage des Antrages einerseits und der verhältnismäßig
entgegenkommenden Erklärung des Ministers andererseits zog
der Abg. Dejer seinen Antrag zurück.

Der Sonnenbrief-Brosch des Vorwärts vor dem Reichsgericht.

Vom Landgericht I in Berlin ist am 16. Juli v. J. der
berühmte, in der Berliner Zeitung, Genosse Wilhelm
Schubert, wegen Verleitung des sozialistischen Erpeditions-
korps zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden.
Dem preussischen Kriegsminister ist die Publikation zur
Publikation des Urteilstenors zugestimmt worden. Die Verlei-
gung ist vom Gerichte erklirt worden in einem Artikel, der in

Notre-Dame in Paris.

Von
Viktor Hugo.

4. Der Hund und sein Herr.

Dennoch gab es ein mensichliches Wesen, welches Quasimodo
von seiner Liebe und seinem Hass gegen die übrigen Menschen
auszuschließen hatte und das er eben so sehr, wie nicht noch mehr,
als sein Nachbar liebt: das war Claude Frolo.

Die Sade war ganz einfach. Claude Frolo hatte ihn bei
sich aufgenommen, ihn an Kindesstatt angenommen, ernährt
und erzogen. Als kleines Kind hatte er die Gewohnheit, sich
zwischen die Beine Claude Frolo's zu schieben, wenn Kunde und
Kinder auf ihn losgingen. Claude Frolo hatte ihn hreschen,
lesen und schreiben gelehrt. Endlich hatte ihn Claude Frolo
zum Glodenläuter gemacht. Nun aber, dem Quasimodo die
große Glode zum Bindnis zu geben, das hieß Julia dem
Namen geben.

Daher war Quasimodos Erkenntlichkeit eine tiefe, leidenschaft-
liche und grenzenlose; und wiewohl das Antlitz seines Paga-
terers alt firtler und kalt, wiewohl seine Rede gemäßlich kurz,
hart und befehlend war, so hatte sich diese Erkenntlichkeit doch
niemals aus nur einen Augenblick verleugnet. Der Archi-
diakonius hatte in Quasimodo den unterwürdigsten Sklaven, den
getreuesten Diener, die weisichste Dienerin. Als der arme
Glodenläuter taub geworden war, hatte sich zwischen ihm und
Claude Frolo eine Zeichenprache gebildet, die geheimnisvoll
war und nur von ihnen beiden verstanden wurde. Infolge
daron war der Archidiakonius das einzige mensichliche Wesen,
mit dem Quasimodo in Verkehr geblieben war. Er fand
dennoch nur mit zwei Dingen die Welt in Verbindung: mit
Notre-Dame und mit Claude Frolo. Nichts war mit der Ver-
schärftheit des Archidiakonius über den Glodenläuter, und nichts mit der
Sinnigkeit des Glodenläuter für den Archidiakonius zu vergleichen.
Es hatte nur eines Zeichens von seinen Claudes und nur des
Einfalles bedurft, daß es ihm Vergnügen machte — und Quasi-

modo hätte sich von der Höhe der Notre-Dametürme in die
Tiefe gestürzt. Es war ein unerwartetes Ereignis, um die
ganze physische Kraft, die bei Quasimodo zu einer so außer-
gewöhnlichen Entfaltung gekommen und von ihm blind zur
Verfügung eines andern gestellt war. Es lag dabei ohne
Zweifel kindliche Empfindung und die Anhänglichkeit des Dieners
an den Herrn zu Grunde, lenklos aber auch die Besorgnung
eines Geistes durch einen andern. Es war ein eitles,
lirtliches und ungelientes Geschehniß, welches mit peinent-
licher und lebenden Wunden vor einem erhabenen und tiefen,
mächtigen und überlegenen Geiste dahinstand. Endlich, und vor
allem, war es Erkenntlichkeit, eine Erkenntlichkeit, welche bis
zur äußersten Grenze getrieben war, so daß wir sie mit nichts
andem vergleichen können. Geheißt dies Liebes nicht zu denen,
von welchen sich die schönsten Beispiele unter den Tieren finden?
Wir müssen demnach sagen, daß Quasimodo den Archidiakonius
liebt, wie nur jemals ein Hund, je ein Pferd, je ein Gekannt
seinem Herrn geliebt hat.

5. Fortsetzung des Kapitels, welches von Claude Frolo handelte.

Im Jahre 1482 war Quasimodo elfjähriger zwanzig Jahre,
Claude Frolo ungefähr sechsunddreißig Jahre alt. Der eine war
groß, der andere alt geworden.

Claude Frolo war nicht mehr der einfache Student des
Kollegiums Lorch, der gärtliche Beschüher eines kleinen Kindes,
der junge und träumerische Bibliophol, welcher vieles wußte
und vieles wieder nicht wußte. Er war ein freier, würdi-
ger, selbständiger Mann, ein Gelehrter, der Herrscher über
die Wissenschaften von Jona, der zweite Meßger des Hofes, und
hatte die beiden Defonate Monarchen und Chateaufort und ein-
hundertvierundsechzig Landpfarrer auf dem Saale. Er war eine
Ehrwürdige gebietende und düstere Persönlichkeit, vor welcher die
Chorherren im Chorherde und im Rücken, sowie die Kleriker
längere, die Brüder vom Orden des heiligen Augustinus, die
Geistlichen der Frühmessen in Notre-Dame zitterten, wenn er
langsam unter den hohen Bogen des Chores dahinschritt, mo-
stisch, in Rockenfalten verwickelt, mit gestreckten Armen und
das Haupt so tief auf die Brust gesenkt, daß man von seinem
Antlitz nur die hohe, kahle Stirn sah.

Neugierigen hatte Dom Claude Frolo wieder die Wissenschaft,
nach die Erziehung seines jungen Bruders, diese zwei Verlei-
gungen seines Lebens, vernachlässigt. Aber mit der Zeit hatte
sich einige Bitternis in diese so angenehmen Angelegenheiten
gemischt. Auf die Länge, sagt Baulus Dicoanus, wird selbst
der beste Esel ransig. Der kleine Johann Frolo, mit dem
Benennen Du-Roulin, wegen des Vates, wo er erzogen worden,
war nicht in der Bildung herangemadent, welche Claude ihm
hätte geben wollen. Der große Bruder rechnete auf einen
frommen, folgamen, gelehrten und ehrenhaften Bögling. Nun
aber wurde der kleine Bruder, wie jene jungen Bäume, welche
aller Artvergnug des Gärtners spotten und sich hartnäckig nach
der Seite hin wenden, von wo ihnen Luft und Sonne kommt.
— wuchs also ries und mehrte der kleine Bruder schön, dicke
und wiprige Zweige nur nach der Seite der Faulheit, Unwissen-
heit und Ausschweifung hin. Er war ein wahrhaft ausgearbeiteter
Leufel, weshalb Dom Claude die Augenbraunen zusammenzogen,
aber eben so drösig und eben so gemadent, was dem kleinen
Bruder ein Verhängnis anbrachte. Claude hatte ihn demselben
Kollegium Lorch anvertraut, wo er seine ersten Jahre im
Studium und in der Andacht verbracht hatte; und es verur-
schachte ihm Schmers, daß dieses Verhängnis, das von dem Namen
Frolo einst so erhalt war, jetzt an ihm Vergewiss nahm. Er
hieß Johann deshalb mandant, er sollte nicht mehr in die
Klosterbibliothek, welche dieser fürchtlos ausbeutete. Bei alledem
hatte der kleine Tugendkinder ein gutes Herz, wie man das in
allen Vögelchen sehen kann. Aber war die Strafpredigt vor-
bei, so betrat er eben so ruhig wieder die Wege seines empfindenden
Lebens und seiner Unwissenlichkeit. Bald war es ein Selbst-
schmerz, so nannte man die neuen Anstimmungen im Unter-
schmerz, welche dieer fürchtlos ausbeutete. Bei alledem
eine förtliche Lieberlieferung, die sich sorgfältig bis auf unsere Tage
forterhalten hat.

*) Anrede gewisser Geistlicher: „Ehrwürdiger Herr.“

Geistes.

Die Gattin des Arztes. Hans, es ist Dein Schaden
wahrhaftig nicht, wenn Du mir diesen herrlichen Hut faust!
— Wie meine Freundsinnen werden vor Reid krank werden und
Dich konsultieren müssen!

Nr. 44 des Reichstags vom 21. Februar 1901 erschien. Er ist inoffiziell. Die Kriegerführung, und erstreckt sich über die Widergabe eines Briefes, die Feindschafts-Tagung der Öffentlichkeit hatte. Der Schreiber des Briefes erzählt, er sei mit nach von - Ding - zu abgedruckt gewesen und gibt dann ein Bild von dem, was er auf dem Zuge erlebt hat. In dem Briefe hieß es u. a.: Da ging es mit Hurra drauf los — Du kannst Dir denken, mit welcher Lust wir über die Schienen herfielen; alles wurde zusammengepackt und getragen — u. i. w. Dann wird noch berichtet, daß man Weibchen angegriffen, Gefangene getötet und zwangswise Weiber eingetrieben habe. Zum Schluß wird mitgeteilt, daß drei Panzerminen hinterlegt worden seien, indem man ihnen mit dem Schwerte den Kopf abgehauen habe.

Die Anklage behauptet, daß durch diesen Brief, dessen Vorhandensein als wahr unterstellt wird, das offizielle Expeditionskorps beleidigt worden sei. Das Gericht hat eine Beleidigung als erwiesen angesehen. In dem Urteil wurde behauptet, daß Streifzüge unternommen worden, Städte und Dörfer geplündert und mehrere Gefangene ohne Grund getötet worden seien. Eine derartige Kriegsführung, so heißt es im Urteil, würde offenbar der europäischen Sitze und Kultur widersprechen, wie auch durch den ironischen Titel angedeutet wird. Die in dem Urteil behaupteten Thatfachen sind, wie auch der Angeklagte selbst einräumt, unweisslich. Der Angeklagte selbst behauptet nur, und dies wird als wahr unterstellt, daß die Expeditionskorps Gefangene bei Rückzügen getötet haben. Mit Urteil beruht sich der Angeklagte auf den Schluß des § 193 Str.-G.-B. Er will die Absicht gehabt haben, den deutschen Namen gegen den Mangel der unzulässigen Kriegsführung und zu schützen. Allein wäre es seine Absicht gewesen, Beleidigung der Wärsänder oder Beleidigung der Liebeltäter herbeizuführen, so würde er bei den zuständigen Behörden Anzeige erstatten haben. Er wollte nur seinen Vorgesetzten einen vollkommenen Anschlag geben, die Maßnahmen des Staates angereizt um.

Die Revision des Genossen Schöder, vertreten durch Militärat Freudenthal aus Berlin, kam gestern vor dem Reichsgericht zur Verhandlung. Es wurde beantragt, das Verfahren als unzulässig einzustellen, da der Strafantrag des preussischen Kriegsministers keine Gültigkeit habe. Das offizielle Expeditionskorps sei durch den Kaiser ohne gesetzliche Grundlage gebildet worden und habe erst nachträglich durch das Gesetz vom 22. März 1901, betr. den Nachtrag-Gesetz über die offizielle Expedition, gesetzliche sanction erhalten. Die Angehörigen des Expeditionskorps seien deshalb nicht als Mitglieder der bewaffneten Macht im Sinne des § 190 Str.-G.-B. anzusehen und demgemäß habe auch der preussische Kriegsminister nicht das Recht gehabt, einen Strafantrag zu stellen.

Der Vertreter der Reichsanwaltschaft, Staatsanwaltschaftsrat Müller, erklärte die Revision für nicht begründet. Die Ausführungen des Verteidigers bezögen sich lediglich darauf, daß die Auffstellung gewisser Truppenteile zu beanstanden gewesen sei. Dadurch aber, daß die einzelnen Teilnehmer dieser Kontingente angeführt seien, hätten sie nicht aufgehört Mitglieder des Soldatenstandes zu sein. Als Reservisten käme man die Chinesen nicht an; diese erbehe sich aus der Antwort, die der Kriegsminister auf eine Interpellation erteilt habe. Wenn auch die Bildung des offiziellen Expeditionskorps staatsrechtlichen Bedenken unterlegen haben möge, das Korps selbst sei jedenfalls eine bewaffnete Macht im Sinne des § 190 Gesetz. In einer gleichzeitigen früheren Sache habe das Reichsgericht bereits anerkannt, daß der Kriegsminister Vorgesetzter dieser bewaffneten Macht gewesen sei. — Das Reichsgericht erkannte auf Verwerfung der Revision, indem es sich den Ausführungen des Reichsanwalts anschloß.

Zur Geschichte des Zollwuchers.

Eine für die Parteipolitik geradezu verhängnisvolle Mitteilung aus der Geschichte des Zollwuchers im Reichstag macht jetzt nachträglich die Berliner Ztg. Abf. Der Großherzog von Baden habe im Spätherbst 1902 sich mit dem Kaiser in Verbindung gesetzt, um die Zurückziehung der Zolltarifvorlage herbeizuführen. Es sei das Ende Oktober gewesen, als der Abg. Zentler im Reichstage empfahl, die unnütze Arbeit am Zolltarif aufzugeben. Nur mit großer Mühseligkeit sei es dem Grafen Willm gelungen, das Fallenslassen des Zolltarifs zu hindern. Wenn das alles wahr ist, so fände die unannehmliche Thatfache fest, daß ein Bundesfürst mit der That mehr Verhängnis für das Verhältnis des Zollwuchers beizubringen hätte, als die sogenannten liberalen und sozialistischen Wählerpartei. Und zogenen würde der Zolltarifkämpfer Willm als Verräter und Verräter als bisher mit der ganzen Last der Verantwortung für Wucherer und Volksentbehrungen beladen werden.

Verneint die Mitteilung der Zentlerschen Kundmachung auf Wahrheit, so wäre der autoritative Wert dieser für Deutsche Verhältnisse bezüglichen Episode umgehoben?

Die Budget-Kommission des Reichstages letzte Dienstage die Beratung des Militär-Gesetz für eine Anzahl Kapitel wurde bewilligt. Eine längere Debatte entzund sich über die Frage der Gehaltsverbesserung der Oberoffiziere der Infanterie. Die Mitglieder desentrums und der Linken waren gegen die Forderung. Man erwiderte, diese Frage im Zusammenhang mit der nächsten Militärvorlage zu regeln. Der Kriegsminister trat lebhaft für die Bewilligung der Forderung ein. Die Stellungnahmen über die Gehaltsforderungen in der kommenden Militärvorlage seien erheblich übertrieben. Des weiteren behauptet der Minister, daß das Militärpersonalsgesetz noch nicht vorgelegt werden könne, weil dasselbe alljährlich im Herbst von 20 Millionen M. erfordert. Die Kommission lehnte die Mehrforderung für die jählichen Weidener ab, bewilligte dagegen die Forderungen für die neuen Fuß-Artillerie-Kompanien. Kriegsminister von Bülow erklärte auf eine Frage des Abgeordneten Müller-Salda, ob über den Umfang der im Jahre 1904 zu erwartenden Gehaltsvorlage, betreffend die Friedens-Reservisten, schon jetzt Mitteilung gegeben werden könne, daß der Nehmen der neuen Militärvorlage noch nicht feststehe. Bei der Infanterie werde es sich jedoch nicht um neue Regimenter sondern allenfalls um Ergänzung der seit her nur zwei Bataillone hatten Regimenter auf drei Bataillone handeln, eine Vermehrung der Feld-Artillerie sei überhaupt nicht geplant. Sämtliche der Kavallerie seien alle umlaufenden Gerichte fast übertrieben. — Verneint wird die Kavallerie alle doch!

Zentrum, Zentler. Im Abgeordnetenhause ist von den Nationalliberalen folgende Interpellation eingebracht worden: Hat die Staatsregierung davon Kenntnis genommen, daß der Bischof von Trier den Eltern von Kindern, welche eine katholische Schule besuchen, die Absolution verweigert hat, und welche Maßnahme beabsichtigt die Regierung gegen diese geistlichen Uebertreter zu ergreifen?

Dem Hr. Graf Peters hat die letzte Kundmachung der von ihm gegen den Neuntant A. D. Brönner, A. Schellenborn geleiteten Grenzschutzes nichts genutzt. Man meidet aus Brönnerweg; Neuntant A. D. Brönner, A. Schellenborn hat die Beleidigungsklage gegen Dr. Peters wegen der gegen ihn erhobenen Beschuldigung der Fälschung des Zuder-Briefes angekreuzt.

Ob der Jüngling Peters in diesem Prozeß beurteilt wird oder nicht ist gleichgültig; die Hauptfrage ist, daß seinen Freunden dadurch jede Hoffe aus der Hand genommen wird. Nachdem jeder Versuch, den Ehrenmann einzumischen, mißglückt war, suchte sie wenigstens den Vorwurf der leichtfertigen Beleidigung gegen Bebel aufrecht zu erhalten. Jetzt wird ihrem eigenen Willen hienieden, wie sich bei der Fälschung in solchen Dingen möglich ist. Wenn Bebel ist nichts anderes mit dem Zuderbriefe passiert, als dem Ehren A. Peters mit seiner Anschuldigung des Herrn D. Brönner; er hat sich geirrt.

Wenn Fürsten reisen! Für den persönlichen Sicherheitsdienst des Kaisers und des deutschen Kaisers (beide wollen nämlich in Rom Besuch machen) in der einzigen Stadt sind, wird der Herr. Volkst. aus Rom herbeigeholt. 600 (sechshundert) Geheimpolizisten angeordnet, von denen der größere Teil schon einige Wochen vor Antritt ihrer Herren am Tierrstrand eintreffen soll, um die Topographie ihres Dienstes zu studieren. Die Polizei Italiens befindet sich in nicht geringer Verlegenheit, in wie viele Verkleidungen als Touristen, Bürger und Briefe die Moskowitzigen Agenten und die Berliner Kollegen finden soll, um das internationale Reputationsbild nicht allzu sehr durch die Unwissenheit der „Geheimagenten“ zu geneieren.

Wegen wiederholter Mißhandlung seines Burdies verurteilte das Kriegsgericht der 34. Division den Neuntant Schmidt vom Infanterieregiment Nr. 173 in Würdingen (Lothringen) zu drei Monaten Gefängnisstrafe. Der Burdie hatte den Auftrag, seinen Neuntant zu wecken und ihn nötigenfalls, da er einen äußerst tiefen Schlaf befiel, mit Wasser zu befeuchten. Das traute sich der Burdie nun nicht, und als es ihm endlich um die Mittagshunde gelingen war, den schlaftrunkenen Neuntant zu wecken, gab ihm derselbe, aus Rache darüber, daß seine Mannschaften aus dem Verzeugsplatz seiner Kamerade, eine derartige Ohrfeige, daß das Trommelblech zerlegt wurde. Der schlaftrüge Herr Neuntant war wegen Mißhandlung bereits verurteilt.

Von einem Soldatenkinder am gross mußte gestern aus Danzig gemeldet werden. Aber auch im Westen Deutschlands geht diese Evagel von Staatshäusern an den Soldatenkinder. So wurden am Sonntag vor dem Kriegsgericht in Westfalen 54 Fälle von Soldatenkinderhandlung dem hiesigen Richter des 1. Batterie des in Kalkat garnisonierenden Artillerieregiments Nr. 80 nachgewiesen; zwei der Mißhandlungen waren wichtig. Das Schuldel riefte dafür 2 Monate Gefängnis und Degradation. Was müßte die Leute dieser Batterie ausgedankt haben, ehe es ihnen gelang, ihren Vorgesetzten unähnlich zu machen! Dabei ist als sicher anzunehmen, daß nur der kleinere Teil der Mißhandlungsfälle nachgewiesen werden konnte; denn man weiß, wie schwer insbesondere der noch aktive Soldat zum Zeugnis gegen seine Vorgesetzten zu bewegen ist. — Das traurige Schicksal der Soldatenkinder blüht ruhig weiter, allen Versicherungen von hoher militärischer Seite zum Trost.

Die Massenwanderung italienischer Arbeiter hat mit dem Herausgehen des Frühlings begonnen. Aus Konstanz wird hierüber berichtet: Nachdem in den letzten Tagen kleinere Gruppen hier durchgereist sind, langten Sonntag früh etwa 400 Mann an, welche alsbald nach Mannheim weiterzogen. Für die nächsten Tage haben Transporte von je 1000 Mann an einer einzigen Tagesreise nach Konstanz durch die Anordnungen der Arbeitsämter der ohnehin schon ein äußerst ungünstiger ist, noch weiter verschlechtert.

Zusland.

England. Der Gesundheitszustand der britischen Majestät ist wieder einmal stark erschüttert trotz des geradezu mütterlichen Vorlesens des erhabenen Gottes-Gnadenmannes, dessen Kräfte jedenfalls durch die schwere Last der Regierungsgeschäfte aufgegeben werden. Aus hochgehener Hoffenheit wird gemeldet, es sei dort schon im mehrer Tage bekannt, daß der Zustand höchst bedauerlich von England wieder zu sehr ersten Befürchtungen Anlaß gebe. Nach Ansicht der Ärzte werde binnen kurzem eine nochmalige Operation nötig werden, und falls diese glückl. überhanden, müsse der König mindestens ein Jahr in einem sehr milden Klima zubringen.

Ueber die arbeitgeberlichen Urteile gegen die Trade Unions, wie sie in letzter Zeit von verschiedenen Gerichtshöfen gefällt worden sind, äußert sich der Arbeiterführer J. A. Mitchell, Generalsekretär des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes von England, wie folgt: „Niemand in der ganzen Geschichte unserer Bewegung hat eine solche Einigkeit geübt und niemals bevor haben wir so viel Hoffnung auf eine geeignete Arbeiterbewegung legen können. Was zunächst als ein schwerer Schlag für den Trade Unionismus empfunden wird, erweist sich gerade als das, welches unsere Kräfte vereint.“ In Trade Unions-Gesetz, so führt Mitchell weiter aus, sei festgelegt, daß die Mitglieder ihre Gewerkschaften durch gerichtliche Klagen zu einer bestimmten Verwendung der Fonds nicht zwingen können, auch nicht dazu, daß den Mitgliedern bestimmte Anwendungen in Form von Unterweisungen gemacht werden. Unter diesen Geß habe die Gewerkschaften seit 30 Jahren gehalten. Wenn es nun in Zukunft getätigt sein soll, daß irgend ein unzufriedenes Mitglied — veranlaßt vielleicht durch Kapitalisten und unterstützt durch deren Gelder — seine Gewerkschaft vor Gericht zieht, so ist die ganze Gesetzgebung von 1871 und 1876 absolut sinnlos.

Frankreich. Steuerweigerungs-Komodie. Der Schriftsteller Francois Coppee teilt in einem Briefe an Pierre Barville mit, daß er ebenfalls entschlossen sei, die Steuern erst im letzten Augenblicke zu zahlen, um gegen das Regime der Verfolgung und Schand zu protestieren. Montag wurde bereits ein Teil des Mobilien Coppees mit Arrest belegt. Er fügt in seinem Briefe hinzu, er werde das Manifest eines neuen Werkes öffentlich zum Verkauf ausbieten und die ca. 200 Frants erzielte Summe zu wohltätigen Zwecken zur Verfügung stellen.

Deutsche Remonistationen werden natürlich von der Berliner Presse als große Heldenthaten gepriesen.

Die Dreyfus-Affaire. Der Rettungsplan, der zur neuen Affaire Dreyfus zur Ausführung kommen soll, wird seitens Naures und Genossen sehr geheimnisvoll behandelt. Demnach, der Redakteur des Pariser Journal, was extra nach Paris gereist, um etwas über die Dreyfus-Affaire zu erfahren. Er teilt seinem Blatte das Resultat der Reise mit, und das ist gleich Null. In der Redaktion der Petite Republique fand er

aucher Geraud Richard noch 7 oder 8 Redakteure und sozialistische Deputierte vor, die ihm aber alle versicherten, daß sie selbst nichts wüßten, daß überhaupt nur 4 oder 5 Personen errieten, die in die Sache eingeweiht seien. Naures lasse abhaken nichts verlaun, welcher Art die Enthüllungen, die er und Presse für Affäre machen würden, seien; alles, was die Blätter darüber schreiben, sei Kombination.

Belgien. Der Staatsrat. Die Regierung hat mit Hilfe der liberalen Majorität ihr Steuergesetz durchgedrückt, nicht aber in einer Sitzung von 8 Stunden, wie sie geplant, sondern erst nach 2 Tagen und 2 Nachmittagen. Die eine der Sitzungen hat 18, die andre 22 Stunden gedauert. Die zweite Nachmittags war noch aufregender und erregender als die erste; Naures, der Führer der Rechten, nahm nachdem er sich 2 Tage lang hatte ansahen lassen, endlich das Wort und erklärte sich mit dem Projekt und dem ganzen Vorhaben der Regierung einverstanden. Im übrigen hielten es die Mitglieder der Majorität weiter nicht mehr für nötig zu reden; sie schloßen aber unterhielten sich in den Pausen und erklärten in dem Sitzungssaal nur zu den Bestimmungen. Auch der Minister nahm nicht mehr das Wort. Dagegen arbeitete die Opposition ununterbrochen weiter; eine ganze Anzahl Amendements wurde eingebracht, und zu jedem nahm ein Dutzend ihrer Redner das Wort. Nach der Annahme der Steuer von 150 Franks pro Kopf teilt in Belgien fabrizierten Alkohols mit 85 gegen 27 Stimmen wird beschloßen, den Zoll auf ungebrauchten Stoffe aufzuheben und den Zoll auf gebrauchten Stoffe auf 10 Frks. vor 100 Stilo festzusetzen. Die übrigen 8 Artikel werden jeder nach langem Kampfe angenommen, bis schließlich um 7.20 Uhr das Gesetz mit 85 gegen 24 Stimmen zur Annahme gelangt.

Nach der Abstimmung erklärt Baron von Romen der Linken: Sie haben Ihren Zweck erreicht, wir den unjener aber auch, indem wir das Wort über die wahre Lage aufgestellt haben; im übrigen protestieren wir nochmals entschieden gegen die Gewalttätigkeit der Mehrheit.

Kirchenamt in Weiskensfels.

Ueber die Kirchenamt in Weiskensfels und über die Notwendigkeit ihrer Abhilfe hat der hiesige Superintendent Vornitz schon im Jahre 1898 eine Denkschrift herausgegeben, in welcher er zu dem Schluß kommt, daß noch zwei Kirchen erbaut und zwei neue Parochien errichtet werden müßten. Er behauptet, daß nur eine Kirche der Gemeinde zur Verfügung ließe und daß diese eine Kirche, wenn nur 3, aus jedem Jahre zwei Personen Sonntags die Predigt hören müßten. Sünderte drängen stehen bleiben müßten. Er bemerkt die bevorstehende 60jährige Fester des Weiskensdieser evangelischen Kirche, um mit Hochdruck den Bau resp. die Grundsteinlegung zu einer neuen Kirche und zwar im Weiskensdieser zu betreiben. Zu dieser Frage nimmt nun auch der Archidiazonus im Ansehung der Stellung um stellt zunächst die Frage: Ist der Bau einer Kirche in unserm Ort notwendig? Er antwortet: Wer die hiesigen kirchlichen Verhältnisse kennt, muß sagen: Er ist wohl nicht wünschenswert, aber notwendig ist er nicht. Notwendig wäre er, wenn die Gottesdienste so leicht wären, daß Leute aus Wagnisangel stehen oder gar die Kirche verlassen müßten. Das ist aber selbst an den hohen Festtagen leider auch nicht annehmbar der Fall. ... Wir erziehen uns dreier Gotteshäuser in unserer Stadt, die allen Anprüchen genügen.“ Am Her Superintendent! Seit 1898, wo Sie Ihre Schrift verfassten, ist hier keine neue Kirche gebaut. Sie schreiben ferner, daß die alte Kirche für die Gemeinde befehlig und der Archidiazonus stellt fest, daß wir uns dreier Gotteshäuser erfreuen, die allen Anprüchen genügen. Wer hat hier die Wahrheit gesagt?

Uns in diesen Streit zu mischen, befände gar kein Interesse, wenn nicht die Steuerzahler diejenigen wären, welchen die Mittel hierzu abgezogen werden sollen. Wohl befehlig so ein Kirchenbau, welchen zu führen auch die hiesige Bevölkerung trotz der Veranlassungen sich bewilligt. Dabei kann kein Geld werden, wie will, dagegen läßt sich nichts einwenden. Auch wollen einige Anwohner eines in Aussicht genommenen Bauplätze ca. 14.000 M. beitragen, aber — das wird wohl gerade für das Fundament ausreichen. Im übrigen, heißt es im Bericht, darf man wohl hoffen, daß jene überforderten Anwohner dieselbe oder annähernd gleiche Summe aus dann spenden werden, wenn die neue Kirche auf einen anderen Platz liege. Diese Gabe hat einen recht eigenartigen Beispielm. Ein überfordertes christliches Herz dürfte eine Gabe doch nicht von Bedingungen abhängig machen! Oder haben die Anwohner vielleicht auch benachbarten Grundbesitz, der dann im Preise steigen würde, wenn erst die Kirche baufertig? Doch, so etwas zu denken, wäre unzulässig. Ein guter Christ wird doch nicht Wucher treiben. Da bleibt eben weiter nichts übrig, als die Kirchensteuer zu erhöhen. Diese betrug im Jahre 1898 10 Procent eines Ertrags von 10.000 Mark. Zur Zeit betragen die hiesigen 14 Procent Ertrags. Auch dagegen läßt sich nichts einwenden. Wer nicht den Mut hat, aus der Kirche zu treten, der muß eben die Kirchensteuer bezahlen. Aber wozu wenn wir uns wenden, ist, daß man sich an den Patron der Kirche, das ist der Magistrat, wendet, und daß man sich nicht scheut, Mittel aus dem allgemeinen Steuerfiskus zu fordern, zu welchem jeder, gleichviel welcher Konfession er ist, beitragen muß.

Eine Stadterhaltung, welche für die allernotwendigsten Einrichtungen kein Geld hat, kein Geld für bessere Begabung der unteren Beamten und der Lehrer, kein Geld zu einem Schulhausbau, kein Geld zu notwendigen Waffnungen, kein Geld, einen Krankenhausarzt anzustellen, kein Geld, ein Volksbad einzurichten, kein Geld, um Notstandsarbeiten verrichten lassen zu können, kein Geld zur Errichtung eines Waisenhauses, so daß die Pflegekinder noch öffentlich an den Waisenbörden ausgeben werden müssen — eine solche Stadterhaltung kann erst recht kein Geld haben für einen Kirchenbau, dessen Notwendigkeit selbst dem Archidiazonus widerlegt wird. Das Verlangen nach neuen Kirchen ist zwar geeignet, den Betreibern hohe Günst zu verschaffen, aber eine durch die lang andauernde Kriege mit Not und Geld geplagte Bevölkerung, welche zur Zeit durch hereinbrechende Kontingenzen mit immer mehr um sich greifender Arbeitslosigkeit zu kämpfen hat, mit neuen Steuern und Abgaben zu belasten — gegen solches Unterfangen zu protestieren, ist jedes Bürgeres Pflicht. Zu dem löstigen Bau eines überflüssigen Denkmals nach eine löstige überflüssige Kirche, welche durch die notwendigen Verordnungen außer den einmaligen Kosten noch erhebliche jährliche Mehrausgaben erfordert! Und alles nur um des Wunsches willen, am Jubiläumstage zugleich den Grundstein zu einer neuen Kirche zu legen!

Stimmt denn dem Superintendenten die Not seiner „lieben Schulmader“ so wenig, daß er immer wieder darauf zurückkommt: „Wenn wir Weiskensfels mehr Kirchen und christliche brauchen, so müssen sie eben bestrahlt werden!“ Wer sind die „wir“? Liegt denn die „fällige Bekehrung“ eines Patrons darin, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse seine Ziele

Verein f. naturgemässe Gesundheitspflege Leitz.
 Freitag den 20. Febr. abends 8 1/2 Uhr
 bei R. Wagner, Boistrafse
Sturfsabend des anatom. Kurjus.
 Nur für Frauen.
 Unter Leitung des Hrn. Sachse,
 Naturheilmittel in Leitz.
 Es ladet erge. ein Der Vorstand.

Stadt-Theater in Halle a. S.
 Direction: M. Richards.
 Mittwoch den 18. Februar 1903
 abends 7 1/2 Uhr:
 152. Vorst. i. Ab. 36. Vorst. auß. S. Ab.
 4. Viertel.
 Gastspiel der Königl. preuss. Kammer-
 sängerin Fr. Emilie Herzog.
Figaros Hochzeit.
 Donnerstag den 19. Februar 1903
 abends 7 1/2 Uhr:
 153. Vorst. i. Ab. 97. Vorst. i. S. Ab.
 1. Viertel.
 Farbe weiss.
 7. Vorstellung im Collins ausgewählter
 Werte.
Hedda Gabler.

Neues Theater
 Direction: G. M. Mautner
 Donnerstag: Theaterdorf.

Walhalla-Theater.
 Direction: Richard Hubert.
 Ab 10. Februar cr.
Neues ausserleitetes Programm.
 Der weltberühmte Entsehlungs-
 Künstler
Esco Nordiri
 gen.: „Das medizinische Rätsel“
 Grösste Sensations-Nummer der
 Gegenwart.
 Jed. Besucher ist berechtigt, Ketten-
 fesseln, Zmangsachsen etc. selbst mit-
 zubringen und sie Hr. Nordiri
 anzulegen.
**Poettlingers schwedisches Damen-
 Quintett.**
 Neues Kunstgenuss- und Tanz-
 Ensemble. Wunderbare dekorative
 Bühnenausstattung. Im Glanze
 der Mitternachtsstunde.
Heinrich Blank
 der unübertreffliche urson. Bauch-
 redner. Beispiellosem Erfolg wegen
 prolangerter. Bianca Brassely, Bar-
 terre-Akrobatin i. Kluges. Varien-
 stücke u. d. Sünden-Tropfenmarke
 Hi! Hi! Hi! Erzentr.-Comedian-Hr.
 Georg Gau, Erzentr.-Komiker, gen.
 Der singende August, Etelka Nick-
 las, deutsch-ungar. Sängerin u. Tän-
 zerin. American-Blascope. „Die
 Heite nach dem Mond“

Apollo-Theater
 Direction: Gustav Poller.
 Am Niederplatz, nächste Nähe des
 Dampf-Bahnhofes.
Kitty Traney
Kitty Traney
Kitty Traney
 Der grösste
Erfolg der
diesjähr. Saison.

Welt-Panorama, Gr. Ulrichstr. 61
 nachm. 2-10 Uhr
Elfsa-Lothringen.

Seite Donnerstag
Schlachte-Fest.
 Robert Kann,
 Feilschr. 6.

Freitag: Schlachtefest.
 Frische Würst, à 6 Pfund 90 Bgr.
 Franz Hellmann, Zeitz, Mittelstr. 6

Freitag **Schlachtefest.**
 H. Theile, Zeitz, Saugentstraße.

Freitag **Schlachte-Fest.**
 K. Kämpfe, Zeitz, Kaiser Wilhelmstr. 20.

Freitag: **Frische Würst u. Bratwürst**
 F. Bernich, Zeitz, Mittelstr.

Möbelfabrik u. Magazin
 31 Feilerstrasse 31.
 Empfehle mein großes Lager aner-
 kannt gut solid gearbeiteter Möbel-
 und Holzwaren der Zeit an-
 passend zu billigen Preisen.
H. Bergmann, Tischlermstr.

Brennholz
 gebündelt, à Bündel ca. 30 Pf., schwer
 35 Pf. Für Kinder bedauernd billig.
Horn. Rein. Gleichheit,
 Königsberg 5.

Hervorragender

Gelegenheitskauf

in

schwarzen reinwollenen **Kleiderstoffen** das Meter **75 Pf.**
 reinwollenen Elasser **Cöper-Beiges** das Meter **60 Pf.**
 farbigen Jaquard- **Kleiderstoffen** das Meter **58 Pf.**

Geschäftshaus
J. Lewin
 Marktplatz 2 u. 3.

**Sozialdemokratischer Verein für
 Hohenmölsen und Umgeg.**
 Sonntag den 22. Febr. nachmittags 3 Uhr im Bahnhof-Restaurant
Versammlung.
 Tagesordnung: 1. Alters- und Invalidenwesen. Referent: Arbeiter-
 Secrétaire Guldberg aus Halle.
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht
 Der Vorstand.

„Früh auf“ Bitterfeld.
 Sonntag
Ball mit Aufführungen.
 Alle Brudervereine sind freundlichst eingeladen.
 Der Vorsitzende.

Vorläufige Anzeige.
 Achtung! Keiner darf veräumen, nächsten Sonnabend den 21. Fe-
 bruar in Richard Kunzes
 Kunzerhaus, Karlstraße 14,
 zu gehen, um sich wirklich zu amüsieren.
 NB. Derjenige erhält ein Geschenk, wer nachweislich nicht gelacht hat.
 Anfang 8 Uhr. D. D.

Geschäfts-Eröffnung.
 Freunden, Bekannten und Parteigenossen zur Kenntnis, daß ich am
 heutigen Tage das Restaurant des Herrn Zimmer in
Klein-Wittenberg, Coswigerstr.
 übernommen habe.
 Für gute Speisen und Getränke werde ich sorgen und bitte ich mich
 in meinem Unternehmen gütigst durch regen Besuch unterstützen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
Hermann Winter nebst Frau
 Klein-Wittenberg.

Führer durch das Gewerbe-Unfallversicherungs-Gesetz.
 Preis 25 Pf.

Führer durch das Bau-Unfallversicherungs-Gesetz.
 Preis 25 Pf.

**Führer durch das Unfallversicherungs-Gesetz für Land-
 und Forstwirtschaft.**
 Preis 25 Pf.

Zu beziehen durch sämtliche Aussträger und
Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

**Möbelfabrik und Magazin
 Bernh. Grunwald**
 Rathausstraße 2
 empfiehlt sein großes Lager selbstgefertigter
 Möbel, Spiegel und Holzwaren
 zu billigen Preisen.
 Langjährige Garantie.
 Beschädigung jederzeit gern ersetzt.
 Transport durch eigenes Geichirr frei Haus.

Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt
 Pestalozzistraße. **Gustav Scholz.** Pestalozzistraße.
 Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.



Gekrönte Häupter.

- Zur Naturgeschichte des Absolutismus.
1. Katharina II. von Rußland. Konfiziert gewesen.
 2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konfiziert gewesen.
 3. Karl Leopold von Mecklenburg.
 4. Ludwig XIV. von Frankreich.
 5. Philipp II. von Spanien.
 6. Friedrich Wilhelm II. von Preußen.
 7. Heinrich VIII. von England.
 8. Elisabeth von Rußland.
 9. Louis Philippe von Frankreich.
 10. Papst Julius II.
 11. Friedrich II. von Preußen.
 12. Gallina.
 13. Ludwig XV. von Frankreich.
 14. Friedrich Wilhelm IV.
 15. Ivan der Schreckliche von Rußland.
 16. Jerome, König von Westfalen.
 17. Isabella II. von Spanien.
 18. Wilhelm II. von Hessen.
 19. Nero.
 20. Karl I. von England.
 21. Carl Eugen von Württemberg.
 22. Rudolf II., Kaiser von Deutschland.
 23. Christian von Schweden.
 24. Maria Theresia von Oesterreich.
 25. Leopold II. von Belgien.

Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

Versuchen Sie!
 Anzug nach Maß
Mk. 22.50
 Hose nach Maß
Mk. 5.50
 aus guten dauerhaften
 Stoffen und Particellen
 gearbeitet. Garantie für
 tabellösen Sitz.
Reife-Handlung
G. Paul,
 Gr. Ulrichstr. 21, part.
 (Erdhaus, Seiteneingänge)

Donnerstag **Schlachte-Fest.**
 W. Assmann, Zeitz, Ralfstr. 28.

W. Assmann
 Färberei u. chem.
 Wasch-Anstalt,
 Obere Leipzigerstr. 60,
 am Niederplatz.
Anzug u. Kleid
 von
2 Mk. an.
 Lieferung in 3 Tagen.
 Mitglied des Stadt-
 Spar-Vereins.

Zur Probe! Beste Rasiermesser
 der Welt!
 empf. gegen Rasen. ob. versch. Rasen: Fein
 Dummel, hohe, gelinge, Glatte,
 harschheit u. Seilich. Dummel
 Rasiermesser Nr. 8. — best. Silberstich
 Nr. 2. — mit Stahl.
 Größtens in Halle
 Nr. 130, Mittelstr. 60
 u. 65, Seite 6. 25.
 Preisliste Nr. 2. 30.
 Kempl. Rasiermesser
 in jedem Gr. 1/2 B.
 Katalog mit 3000
 Gegenständen wie:
 1. beste, Scheren, Sen-
 fen, Messer, Beier, Gold u. Silberwaren,
 erhält jeder frei, ansonst. Bitte zu belegen-
 zur Abrechnung bitte Besondere
 Nachdruck verboten.

Eleg. Herren- u. Damen-Mästen zu
 belieben Gr. Ulrichstr. 63, III.
 Gehr. Herrschl., Schuhm., Fahrh., Näh-
 machin. f. feine Schleich, Alt. Markt 84.

Vom verdächtigsten Chemiker untersucht
 Unter ärztlicher Kontrolle angesetzt.
**Wer keine Kinder lieb hat,
 giebt ihnen**
Koch's
 Langjährig bewährten
Nährzwieback.
 Karl Koch's Nährzwieback bildet den
 Kindern geundes Blut, stärkt den
 Knochenbau und bietet den besten Ersatz
 für die oft mangelnde Muttermilch.
**Zu haben in sämtlichen Kaufm-
 vereinen.**

Gekrönte Häupter.
 Zur Naturgeschichte des Absolutismus.

1. Katharina II. von Rußland. Konfiziert gewesen.
2. August der Starke, Kurfürst von Sachsen. Konfiziert gewesen.
3. Karl Leopold von Mecklenburg.
4. Ludwig XIV. von Frankreich.
5. Philipp II. von Spanien.
6. Friedrich Wilhelm II. von Preußen.
7. Heinrich VIII. von England.
8. Elisabeth von Rußland.
9. Louis Philippe von Frankreich.
10. Papst Julius II.
11. Friedrich II. von Preußen.
12. Gallina.
13. Ludwig XV. von Frankreich.
14. Friedrich Wilhelm IV.
15. Ivan der Schreckliche von Rußland.
16. Jerome, König von Westfalen.
17. Isabella II. von Spanien.
18. Wilhelm II. von Hessen.
19. Nero.
20. Karl I. von England.
21. Carl Eugen von Württemberg.
22. Rudolf II., Kaiser von Deutschland.
23. Christian von Schweden.
24. Maria Theresia von Oesterreich.
25. Leopold II. von Belgien.

Jedes Heft 20 Pf.

Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.

Nehmet
Compesin
 zum
 Waschen
 und Reinigen

Giebt blendendweisse Wäsche und blitz-
 saubere Wirtschaft. Ein Versuch wird
 jede Hausfrau von der unübertroffenen
 Reinigungskraft überzeugen.

Zeitz.
 Empfehle meine
Reparatur-Werkstatt
 sowie Reparierung in guter und
 dauerhafter Ausführung bei soliden
 Preisen.
Julius Lange,
 Stiftsberg 13, gegenüber der Reichshalle.

Einige tüchtige Schloßer auf Ge-
 weindeckende Maschinen und
 Ammendorfer Maschinen und Feilen-
 fabrik. G. m. b. H.

Ein möbl. Zimmer
 in der Nähe der Geißestraße geund.
 H. v. 102 in der Erzd. abzugeben.

Ansichtspostkarten
 in großer Auswahl zu haben in der
Volksbuchhandlung.

